

Oleg POLJAKOV

ÜBER HERKUNFT UND ENTWICKLUNG DER SILBENAKZENTE IM LETTISCHEN

Die lettischen Mundarten verfügen bekanntlich über verschiedene Systeme der Silbenakzente oder Intonationssysteme. M. Rudzīte beschreibt insgesamt vier Hauptsysteme, in denen Intonationen phonologisch relevant sind, und außerdem ungefähr zehn Intonationssysteme, die phonetisch bedingt sind (vgl. Rudzīte, 1993, 370–371). Die Silbenakzente dieser Sprache, die phonologisch relevant sind, sind vertreten durch die gedehnte Intonation oder den Dehnton (~), den Stoßton (^) und die fallende Intonation oder den Fallton (´) – (*System 1*). Man muß darauf aufmerksam machen, daß diese drei Intonationen jetzt hauptsächlich nur in der Sprache der alten Leute in einigen mittellettischen Mundarten bewahrt werden. Früher war ihr Verbreitungsgebiet viel größer. J. Endzelin hat festgestellt, daß das Urlettische ein Akzentsystem mit diesen drei Intonationen hatte (vgl. Endzelin, 1897, 1922, 21–27 u.a.), das in den genannten Mundarten zur Zeit schwindet. Moderne lettische Wörterbücher z.B. bezeichnen diese Intonationen fast nicht¹. Die Annahme eines urlettischen Akzentsystems mit drei Intonationen, die von J. Endzelin detailliert nicht begründet, sondern mehr postuliert wurde, ist völlig richtig.

Die Richtigkeit seiner Annahme wird hauptsächlich durch zwei wichtige Tatsachen bestätigt:

1) In den meisten lett. Mundarten bewahren sich nur zwei Intonationen. Im größten Teil Westlettlands unterscheiden sich die gedehnte Intonation ~ und der Stoßton ^, mit dem die fallende Intonation zusammengefallen ist (*System 2*: die Opposition der Intonationen ist ~ : ^²). Im östlichen Teil Lettlands bewahrt sich der Stoßton ^, während die gedehnte Intonation ~ mit der fallenden Intonation ´ zusammengefallen ist (*System 3*: die Opposition der Intonationen ist ^ : ´²). In den selischen Mundarten ist hier eine (neue) steigende Intonation (ˆ) anstatt des Stoßtons vertreten (*System 4*: die Opposition der Intonationen ist ˆ : ´²). A. A n d r o n o v (1996) auf Grund der prosodischen Angaben von M. R u d z ī t e (1993) und anderen lettischen Forschern reinterpretiert die prosodische Karte des Lettischen (vgl. R u d z ī t e, 1993, die Karte und S. 370–371) und beschreibt außerdem noch drei prosodische Systeme², die auch phonologisch relevant sind. In bestimmten westlichen

¹ Ausnahmen sind das Etymologische Wörterbuch des Lettischen von K. Karulis (1992) und das Wörterbuch von L. Ceplītis u. a. (1995).

und nördlichen Mundarten in Vidzeme gibt es die Opposition der Intonationen $\sim : \sim^2$ (*System 5*, bei A n d r o n o v 3³). In dem südwestlichen Teil Lettlands an der Grenze zu Litauen sind Mundarten zu finden, die die Intonationsopposition $\sim / \sim : \sim^2$ (*System 6*, bei A n d r o n o v 4⁴) haben. Es gibt auch Mundarten (hauptsächlich an der Grenze zwischen mittel- und hochlettischen Mundarten und zu Litauen), die die fallende und gedehnte Intonationen vermischen (*System 7*, bei A n d r o n o v 6⁵ – die Opposition der Intonationen ist $\sim^{\wedge} : \sim^2 / \sim^2$). Einige Mundarten haben außerdem noch andere phonetisch bedingte Besonderheiten. Die Beziehungen zwischen den Akzentsystemen mit zwei Intonationen kann man nur durch die Annahme des ursprünglichen Akzentsystems mit drei Intonationen erklären.

2) Dies bestätigt auch die Intonationskarte des Lettischen (vgl. R u d z ī t e, 1993, die Karte und S. 370–371; A n d r o n o v, 1996, die Karte). Wenn wir verschiedene Intonationssysteme daraufhin betrachten, kann man sofort feststellen, daß es früher ein großes Sprachgebiet (um Cēsis – Vecpiebalga – Valka – Valmiera) und zwei Gruppen von verschiedenen Sprachinseln im Nordwesten (nördlich vom See Burtnieku) sowie im Südwesten (nördlich von Saldus und zwischen Saldus und Dobeļe) gab, die über drei Intonationen verfügten. Das Vorhandensein dieser isolierten Sprachgebiete mit drei Intonationen in verschiedenen Teilen Lettlands läßt nur den Schluß zu, daß diese drei Intonationen früher im ganzen oder größeren Teil Lettlands verbreitet waren.

Den Stoßton⁶ gibt es im Niederlitauischen. Jetzt erscheinen mancherorts Behauptungen, daß der Stoßton im Lettischen und Niederlitauischen nicht nur typologisch, sondern auch genetisch in ihrer Entwicklung verwandt ist. Und außerdem wird behauptet, daß der Stoßton schon im Ostbaltischen vorhanden war, der sich in diesen zwei baltischen Sprachen bis heute „*unchanged*“ bewahrt (vgl. Y o u n g, 1994, 102–103 u.a.; D e r k s e n, 1995, 164 u.a.). Dies ist sicher abzulehnen⁷. Wenn wir die lettische Intonationskarte (vgl. R u d z ī t e,

² A. L a u a (1969, 111) spricht von sieben. Sie findet zwei Intonationssysteme mit den Oppositionen: $\sim^2 : \sim^{\text{II}}$ (Sausnēja u.a.); vgl. auch K a u l i ņ š, 1923, 59 und Ķ i ģ a u k a, 1924, 75) und $\sim^{\wedge} : \sim^2$ (einige latgalische Mundarten). In seiner Beschreibung fehlen aber die Intonationssysteme 6(4) und 7(6). Die arabische Zahl 2 bezeichnet, daß zwei alte Intonationen in einer Intonation zusammengefallen sind, während die römische Zahl II eine neue (veränderte) Intonation bezeichnet.

³ vgl. R u d z ī t e, 1993, 109; Programma, 1954, 20; Ā b e l e, 1935, 82.

⁴ vgl. R u d z ī t e, 1993, 371.

⁵ vgl. R u d z ī t e, 1993, 370.

⁶ V. Ivanov, der phonetisch-phonologische und typologische Probleme des Stoßtons untersucht, macht (wie früher J. Endzelin) darauf aufmerksam, daß dieser Ton auch im Livischen vertreten ist (I v a n o v, 1959 mit Literaturangaben).

⁷ In diesem Zusammenhang ist die Bemerkung von B. S t u n d ž i a (1996, 121) treffend, der darauf aufmerksam macht, daß verschiedene Untersuchungen von Sprachwissenschaftlern Litauens und Lettlands von diesen wie von einigen anderen westlichen Kollegen unverständlicherweise ignoriert werden. Dies wirkt sich negativ auf ihre Analysen, Argumente, aber vor allem auf ihre Schlußfolgerungen aus.

1993, 370–371, A n d r o n o v, 1996, die Karte) mit der litauischen (siehe LKA, 1982, 125–126, Karte 106) vergleichen, kann man deutlich feststellen, daß der Stoßton im Lettischen und der im Niederlitauischen verschiedene Quellen haben. Im Lettischen entsteht der Stoßton im Paradigma mit der früheren mobilen Betonung, das dem litauischen mobilen Paradigma 3 (mit der fallenden Intonation der Wurzel) entspricht, während der lettische Dehnton eine Entsprechung im litauischen immobilen Paradigma 1 (mit der fallenden Intonation) hat⁸. Das Niederlitauische kennt diesen Unterschied überhaupt nicht. Im Niederlitauischen, in dem eine völlige Verschiebung der Betonung auf die erste Silbe – im Unterschied zum Hochlitauischen – stattfindet, entsteht diese Intonation aus der fallenden. Die Untersuchungen der niederlitauischen Mundarten beweisen, daß der Stoßton nicht eine selbständige Intonation – wie im Lettischen, – sondern nur Alloton der fallenden Intonation ist (vgl. Girdenis 1995, 249). Im Auslaut entsteht der Stoßton in niederlitauischen Mundarten z.B. in den Fällen: niederlit. *matâ* < **matá*' < **matái* > lit. *mataĩ* 'siehst', niederlit. *matê* < **maté*' < **matéi* > lit. *mateĩ* 'sahst' usw. Außerdem entsteht in einzelnen Fällen im Niederlitauischen der Stoßton als Resultat der Vokalreduktion im Auslaut und Ersatzdehnung im Anlaut, vgl. niederlit. *pêl* < **pèl*' < **pèla* < **pila* > lit. *pila* 'füllt'; niederlit. *gâls* < **gâl's* < **gâlas* > lit. *gâlas* 'Ende' usw. Diese Tatsachen lassen keine Gründe für die Hypothese von S. R. Y o u n g und R. D e r k s e n, die auf eine Annahme von Fr. K o r t l a n d t⁹ (1975, 25) zurückgeht. Der Stoßton in den beiden Sprachen ist nur typologisch verwandt. Seine Entwicklung war im Lettischen und Niederlitauischen ganz verschieden. Im Niederlitauischen entsteht er als Alloton zur fallenden Intonation im phonologischen System mit zwei Intonationen, dagegen im Lettischen im System mit drei Intonationen.

Die Entsprechung zwischen den litauischen und lettischen Intonationen wurden auch von J. E n d z e l i n (1899) festgestellt¹⁰. Nach J. Endzelin entspricht die litauische steigende Intonation der lettischen fallenden, vgl. lit. *pirštas* (2) – lett. *pirksts* 'Finger', lit. *prōtas* (2) – lett. *prāts* 'Verstand'; lit. *diėvas* (4) – lett. *dievs* 'Gott', lit. *kiėmas* (4) – lett. *ciems* 'Hof', während die litauische fallende Intonation einerseits dem lettischen Dehnton, vgl. lit. *dū-*

⁸ Außerdem muß man bemerken, daß der Stoßton, der in den lettischen Mundarten vertreten ist, die an die niederlitauischen Mundarten grenzen, späterer Herkunft ist. Man bezeichnet ihn [^]2, weil in ihm der frühere Stoßton und der Fallton zusammengefallen sind. Der ursprüngliche Stoßton (^) bewahrt sich in den lettischen Mundarten Ostlettlands, die an die litauischen Mundarten grenzen, in denen der Stoßton ganz fehlt. Man kann feststellen, daß eine mundartliche Kontinuität zwischen dem Litauischen und Lettischen, was die Intonationen betrifft, fehlt.

⁹ Fr. K o r t l a n d t vermutet sogar, daß der Stoßton "a direct continuation of Indo-European laryngeal" ist.

¹⁰ J. E n d z e l i n erkennt aber an, daß diese Verhältnisse früher von F. F o r t u n a t o v entdeckt wurden. Diese Untersuchung von J. Endzelin erschien deshalb, weil Fortunatovs Arbeit nicht veröffentlicht wurde (vgl. E n d z e l i n, 1974, 381).

mai (1) – lett. *dūmi* ‘Rauch’, lit. *píenas* (1) – lett. *piēns* ‘Milch’, andererseits dem lettischen Stoßton entspricht, vgl. lit. *kálnas* (3) – lett. *kal̃ns*¹¹ ‘Berg’, lit. *pláukas* – lett. *plaúks* ‘Haar’. J. E n d z e l i n bemerkt dabei, daß der lettische Stoßton in dem Paradigma entsteht, in dem früher eine mobile Betonung war und das dem litauischen Paradigma 3 entspricht (E n d z e l i n, 1899, 263, 268, 267). Später wurde dieses Gesetz nach ihm benannt (vgl. S t u n d ž i a, 1985). In „Nachträgen und Berichtigung“ zu dieser Untersuchung hat J. E n d z e l i n eine Vermutung geäußert, daß die litauischen Intonationen späterer Herkunft sind und sie vielmehr als „Übergangsstufe von lett. fallendem Ton zu lit. geschleiftem (steigendem) Ton angesehen werden“ (E n d z e l i n, 1899, 274). Seine Vermutung beruht auf der Annahme, daß „für die fallende Aussprache der zirkumflektierten Silben in der indoeur. Ursprache auch das Serbische¹² (und wohl auch das Griechische) spricht“ (E n d z e l i n, 1899, 274). Dies belegt er nicht mit konkreten Beispielen.

J. E n d z e l i n selbst untersuchte die lettischen Intonationen speziell nicht, und seine Auffassung zu dieser Frage wird nicht ganz deutlich. Über die Altertümlichkeit der lett. Intonationen spricht er weiter in seiner Rezension von H. H i r t s Buch (E n d z e l i n, 1927, 177) und in der lett. Variante der „Lettischen Grammatik“ (E n d z e l i n, 1951, 37–38), während er in der „Lettischen Grammatik“ (1922, 26–27), „Altpreußischen Grammatik“ (1943, 30; 1944, 31), in der vergleichenden Grammatik der baltischen Sprachen (1948, 19; 1971, 25–27) nur die Intonationsentsprechungen ohne ihre Rekonstruktion – im Sinne von A. M e i l l e t – beschreibt. In seinem Buch „Славяно-балтийские этюды“ läßt J. Endzelin diese Frage unbeachtet. Hier sagt er nur zugunsten des „F o r t u n a t o v–d e S a u s s u r e’schen Gesetzes“ aus.

J. Endzelin hat sehr viel für die Entwicklung der vergleichenden lettischen und baltischen Sprachwissenschaft getan. Seine Autorität auf diesen Gebieten bleibt unerschütterlich, alle seine Untersuchungen sind wertvoll bis heute. Aber seine Annahme, daß die lettischen Intonationen archaischer als die litauischen sind, die in vielen Arbeiten wiederholt wird (vgl. S t a n g, 1957, 20; 1966, 125; S z e m e r é n y i, 1990, 80–81 u.v.a.), ist fehlerhaft. Dieser Irrtum beruht hauptsächlich auf drei Fehlannahmen.

1. Um die Ursprünglichkeit der lettischen Intonationen zu bestätigen, muß man beweisen, daß der Stoßton im Lettischen auf eine steigende Intonation zurückgeht. In seiner „Lettischen Grammatik“ macht J. E n d z e l i n (1922, 26; 1951, 38) die folgenden Re-

¹¹ Die Plazierung des Tonzeichens $\hat{\ }$ auf der zweiten Komponente der Diphthonge oder diphthongischen Verbindungen ist rein von J. E n d z e l i n bedingt. In den selischen Mundarten bezeichnet A. B r e i d a k s (1972) es auf der ersten Komponente. Ähnliches kann man bemerken über E n d z e l i n s Bezeichnung des Dehntons, was der folgenden Beschreibung widerspricht, vgl. „der Ton liege bei gedehnter Aussprache (bei Diphthongen) zwischen oder auf beiden Elementen in der Mitte“ (E n d z e l i n, 1899, 259).

¹² Das ist sicher ein Fehler. Das Serbo-Kroatische verfügt über keine idg. Opposition von kurzen und langen Vokalen. Die in dieser Sprache vorhandene Opposition der kurzen und langen Vokale ist ganz neu. Deshalb kann diese Sprache die idg. Intonationen nicht bewahren.

konstruktionen für das Lettische: N.Sg. *gal̃va*, G.Sg. *gal̃vas*, D.Sg. **gal̃vai*, Akk.Sg. **gal̃vu*. Diese Rekonstruktionen begründet er durch die entsprechenden litauischen mundartlichen Formen, die er in der Untersuchung von J a u n i u s (1898) findet: lit. (mund.) N.Sg. *gal̃va*, G.Sg. *gal̃vuos* und D.Sg. *gal̃vā*, Akk.Sg. *gal̃va*, wo die ersten zwei Formen *gal̃va*, *gal̃vuos* nach J. Endzelin archaischer und die letzten zwei Formen *gal̃vā*, *gal̃va* mit gewechselten Intonationen im Litauischen sind. Diese Auffassung ist aber falsch. Die späteren Untersuchungen der litauischen Mundarten haben bewiesen, daß die steigende Intonation in dieser Mundart durch Verschiebung der Betonung auf die erste Silbe zu erklären ist. Diese Mundart gehört zum Gebiet mit der „zweiten Stufe“ der Akzentverschiebung im Litauischen, in dem die Betonung nur von den kurzen Auslautsilben auf die erste lange Silbe verlagert wird, z.B. lit. *gyvā* > lit. (mund.) *gỹva*; aber lit., lit. (mund.) *šakà*, (Gen. Pl.) *gyvĩũ*, *šakĩũ* (Z i n k e v i č i u s, 1966, 447; LKA 1982, 123–124, Karte Nr. 105). Bei Verschiebung der Betonung entsteht in langen anlautenden Silben eine neue steigende Intonation¹³.

2. Daß der lettische Stoßton aus einem steigenden Akzent hervorgegangen ist, begründet J. Endzelin auch durch die Tatsache, daß sich die ursprüngliche steigende Intonation in einigen selischen Mundarten bewahrt. Er bemerkt außerdem, daß eine steigende Intonation in diesem Fall in der litauischen selischen Mundart in Biržai gesprochen wird (vgl. E n d z e l i n, 1951, 37–38). Diese Behauptung J. Endzelins widerspricht seiner Annahme von der Ursprünglichkeit der drei Intonationen im Lettischen, weil diese Mundart nur über zwei Intonationen verfügt. Für das Selische ist die folgende Entwicklung charakteristisch: lett. $\grave{}$ und $\tilde{}$ > lett. (sel.) $\grave{}$ ², während lett. $\hat{}$ > lett. (sel.) $\acute{}$ (neue steigende Intonation)¹⁴ werden (vgl. B r e i d a k s, 1972, 95; M a r k u s a, 1993, 33). Nach D. Markusa sind die konkreten Beziehungen in den selischen Mundarten des Lettischen viel komplizierter, vgl.

(1) lett. *uôst* – lett. (sel.) *úost* ‘riechen’, lett. *skārt* – lett. (sel.) *skā:rt* ‘berühren’;

(2) lett. *dāvana* – lett. (sel.) *dāvana* ‘Geschenk’, lett. *uōma* – lett. (sel.) *úoma* ‘Laune’;

(3) lett. *plèst* – lett. (sel.) *plást* ‘zerreißen’, lett. *virpināt* – lett. (sel.) *virpanāt* ‘drehen, winden’ u.a. (vgl. M a r k u s a, 1993, 88). Daraus folgt: die Annahme, daß die selischen Mundarten die alte steigende Intonation bewahren¹⁵, ist sicher abzulehnen.

3. J. Endzelin weist darauf hin, daß der dänische Stoßton auf eine steigende Intonation zurückgeht. Für diese Behauptung hatte die Annahme von E. S i e v e r s (1901, § 608)

¹³ Es ist interessant zu bemerken, daß bei einer ähnlichen Verschiebung der Betonung im Serbo-Kroatischen auch eine steigende Intonation entsteht, vgl. skr. Akk.Sg. *gālvu*, aber N.Sg. *gālva* ‘Kopf’ (vgl. russ. Akk.Sg. *gólovu* - N.Sg. *golová*), skr. Akk.Sg. *strānu*, aber N.Sg. *strāna* ‘Seite’ (vgl. russ. Akk.Sg. *stóronu* - N.Sg. *storoná*).

¹⁴ Ein solch direkter Übergang der Intonationen ist zweifelhaft.

¹⁵ Vgl. auch S. R. Y o u n g (1994, 103).

und insbesondere die von R. Ekblom (1922, 9–10) für J. Endzelin eine besondere Bedeutung (vgl. Endzelin, 1922, 25–26; 1951, 38).

Man muß anerkennen, daß R. Ekblom wirklich für die Entwicklung der Akzentologie viel getan hat, aber diesen falschen Schluß zieht er hauptsächlich nur unter dem Einfluß von J. Endzelin (vgl. Ekblom, 1922, 35). Der schwedische Sprachwissenschaftler¹⁶ lehnt z. B. die Auffassungen von F. Fortunatov¹⁷, A. Senn¹⁸, so auch diese von A. Pedersen, M. Kristensen u.a. ab (vgl. Ekblom, 1930, 19–20), die ganz anderer Meinung über diese Frage waren. Das ist ein Paradox, aber die Fakten, die R. Ekblom gibt, beweisen, daß der dänische Stoßton mehr mit einer fallenden Intonation zu tun hat. Betrachten wir seine Fakten im einzelnen.

1) Der Vergleich der Intonationskurven im Dänischen, Schwedischen und Norwegischen zeigt deutlich, daß die Intonationskurve des dänischen Stoßtons der fallenden Intonation des Schwedischen ähnlich ist. Die Kurven zeigen in diesem Fall auch einen Unterschied zur steigenden Intonation im Norwegischen. Für das Urnordische rekonstruiert er hier auch eine fallende Intonation (vgl. Ekblom, 1930, 10, 23).

2) Seiner Annahme widerspricht die schonische Mundart¹⁹, die einen Übergang (auch in akzentueller Hinsicht) zwischen dem Schwedischen und Dänischen darstellt. In dieser entspricht der schwedische Akut („*scheint überwiegend fallend zu sein*“) dem dänischen Stoßton, aber diese Tatsache erklärt er²⁰ durch besondere Verhältnisse. Was für welche, bestimmt er nicht (vgl. Ekblom, 1930, 19).

3) Akustisch verknüpft R. Ekblom (1922, 24; 1930, 44) dan. *du* ‘taugen’ mit lit. *du* (sic!) ‘zwei’, die letzte Form *dù* geht bekanntlich auf **dū* zurück.

Die modernen Untersuchungen bestätigen einen Zusammenhang zwischen dem Stoßton²¹ und fallender Intonation in den betrachteten Sprachen. A. Girdenis stellt fest, daß das Spektrogramm des Stoßtons an einen „*normalen*“ Akut (fallende Intonation) erinnert. Ein Unterschied ist: „*перед ‘пунктирным’ отрезком внезапно все форманты полностью (или почти полностью) прерываются и затем появляются в ослабленном виде*“ (Girdenis, 1972, 71; 1981, 23). Die Intonationskurven des Lettischen

¹⁶ Er schreibt z.B.: „*Die Druckstärke instrumentell zu messen, stösst bekanntlich auf grosse Schwierigkeiten. Ich halte mich hier ausschliesslich an den Gehörseindruck*“ (vgl. Ekblom, 1930, 22). Höchstwahrscheinlich ist es auch für seinen Schluß, der den Charakter des Stoßtons betrifft, relevant.

¹⁷ Daß der Stoßton „*durch einen rasch sinkenden Tonverlauf hervorgerufen wird*“ (vgl. Ekblom, 1922, 35).

¹⁸ Vgl. „*Man begnügt sich gewöhnlich damit, den Stoßakzent als fallend anzugeben*“ (siehe Ekblom, 1922, 60).

¹⁹ Gleiche Beziehungen sind für andere südschwedische Mundarten charakteristisch.

²⁰ R. Ekblom macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß „*das Schonische eigentlich eine dänische Mundart ist*“ (Ekblom, 1930, 19).

²¹ Man muß bemerken, daß die Tonkurven des Stoßtons (wie auch diese der fallenden Intonation) einen steigenden Abschnitt haben (vgl. die Tonkurven von Ekblom, 1930, 10 und D. Markusa, 1993, 84).

von D. Markusa (1993, 84) bestätigen auch, daß diese der fallenden Intonation und dem Stoßton (nicht aber der gedehnten Intonation) ähnlich sind. Ähnliches wird für das Dänische festgestellt, in dem der Stoßton (*stød*) auch auf eine fallende Intonation (Akut) zurückgeht. Im Schwedischen und Norwegischen entspricht er dem Akzent I (vgl. Haugen, 1982, 22–23; siehe auch Braunmüller, 1991, 36–37). In diesem Fall ist diese Intonation im Schwedischen fallend und im Norwegischen steigend, was schon früher die Tonenkurven von R. Ekblom (s.o.) zeigten. Der Unterschied im Stoßton zwischen den baltischen Sprachen (lettisch, niederlitauisch) und dem Dänischen besteht nur in der Kontur der Intonation.

Jetzt betrachten wir die Frage, ob die lettischen Intonationen wirklich älter als die litauischen sind. Sie wurde schon kurz von uns behandelt (vgl. O. Poljakov, 1996). Die These J. Endzelins von Altertümlichkeit der lettischen, altpreußischen und slavischen Intonationen ist insbesondere unter dem Einfluß Chr. Stangs „Slavonic Accentuation“ (1957, 20) und „Vergleichende Grammatik der baltischen Sprachen“ (1966, 125) sehr verbreitet und in fast allen akzentologischen Arbeiten dominierend. Diese Hypothese ist in Wirklichkeit unbegründet wie die andere – fast unbekannte – Auffassung von H. Hirt (1929, 123 u.a.) und J. Plāķis (1938, 96), daß die litauischen Intonationen älter sind als die im Lettischen, Altpreußischen und Slavischen. Es gibt aber viele Argumente, die die letztgenannte Auffassung begründen kann.

Unter diesen sind zwei die wichtigsten. Im Lettischen findet bekanntlich eine Verschiebung der Betonung auf die erste Silbe statt. Als Folge führte dies zur Reduktion im Auslaut. Die erste und die zweite Erscheinung verursachen gewöhnlich die Änderung ihrer Silbenakzente.

Man kann die baltischen Intonationen schematisch (vgl. Hirt, 1929, 27; Horálek, 1961, 362; Szemerényi, 1990, 80 u.v.a.) durch zwei Moren darstellen. Die Morentheorie geht höchstwahrscheinlich auf A. Baranauskas zurück, die in den Untersuchungen von N. S. Trubetzkoy, R. O. Jakobson, P. Gardē u.v.a. benutzt wird (vgl. Zinkevičius, 1992, 119–120). In diesem Zusammenhang ist das Folgende wichtig. Während man im Litauischen die Intonationen durch Opposition der Morenintensität darstellen kann: $\acute{u} = \acute{u}u$ (lit. Fallton oder Akut) : $\tilde{u} = uu$ (lit. steigender Ton oder Zirkumflex), fehlt dagegen eine ähnliche Opposition im Lettischen: $\tilde{u} = \acute{u}u(u)^{22}$ (Dehnton), $\hat{u} = \acute{u}^{23}$ (Stoßton), $\grave{u} = \grave{u}u$ (Fallton). Der Unterschied – wie man sehen kann – liegt im Charakter der Intensität.

²² Dazu ist die Bemerkung von J. Endzelins (1899, 262) sehr wichtig, „daß Silben mit ` und ~ nicht immer leicht auseinanderzuhalten sind“.

²³ J. Kuryłowicz (1952, 417) behauptet, daß der Stoßton in zwei Moren nicht zerlegbar ist. Dies bestreitet V. Ivanov mit Recht, der beweist, daß im Lettischen „распределение на две части слога, произносимого с прерывистой интонацией, является характерной чертой прерывистой интонации“ (Ivanov, 1959, 136–137), obwohl sich diese zwei Moren in ihrer Intensität stark voneinander unterscheiden.

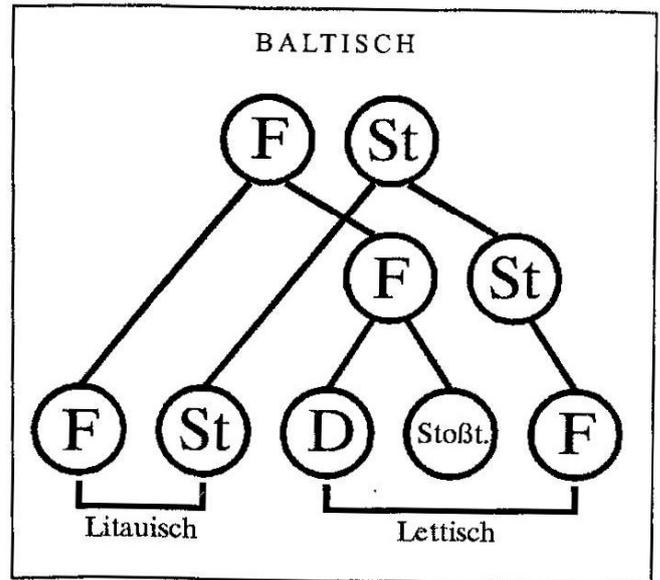
Der Dehnton hat einen besonderen Charakter im Lettischen. Seine verschiedenen Aspekte wurden schon beschrieben (vgl. P o l j a k o v, 1996, 168)²⁴. Phonetisch erscheint es unwahrscheinlich, die Altertümlichkeit der lettischen Intonationen zu bestätigen.

Dies beweist auch eine andere wichtige Tatsache. Im Lettischen gibt es drei Intonationen, die bekanntlich auf zwei urbaltische Intonationen zurückgehen und den zwei litauischen Intonationen entsprechen²⁵. Unterziehen wir die Entwicklung dieser Intonationen der Systemanalyse. Wenn wir darstellen, daß die litauischen Intonationen „gewechselt haben“, ist es schematisch unmöglich, dies zu beweisen (siehe P o l j a k o v, 1996, 168, Schema 1).

Die Entwicklung der Intonationen im Litauischen und Lettischen aus dem Urbaltischen und ihre Entsprechungen zueinander kann man dann vollständig erklären, wenn wir annehmen, daß die Intonationen im Litauischen ohne Veränderung bleiben²⁶ und sich im Lettischen ändern:

Die Altertümlichkeit der litauischen Intonationen beweisen auch:

1. verschiedene Abweichungen²⁷ in den Entsprechungen der litauischen und lettischen Intonationen, die durch mundartliche Schwankungen zu erklären sind,
2. „Winters Gesetz“,
3. Die Intonationsbeziehungen zwischen litauischer und lettischer Konjugation,
4. die Intonationen, die nach der Verschiebung der Betonung von inneren Silben mit der ehemaligen fallenden Intonation in lettischen Verben entstehen (vgl. P o l j a k o v, 1996, 170). Punkte 2–4 beweisen deutlich, daß der Stoßton im Lettischen aus der fallenden Intonation entstanden ist, da – wie schon bemerkt wurde – der Stoßton phonetisch nur aus der fallenden Intonation entstehen kann. Diese Argumentation kann man erweitern:



Schema 1

²⁴ Außerdem können wir darauf aufmerksam machen: was Diphthonge mit diesem Ton betrifft, bemerkte schon J. Endzelin: „*stieptie diftongi – vienalga, vai viņu otrs komponents vokālis, likvida jeb nāsālis – satura apmēram 3 moras*“ (vgl. E n d z e l i n, 1897, 111).

²⁵ In bestimmten Fällen können andere Beziehungen bestehen, die durch verschiedene mundartliche Erscheinungen oder Metatonie (vgl. S t a n g, 1966, 144–169; K a z l a u s k a s, 1968, 47–49 u.a.) verursacht werden.

²⁶ Deshalb muß man jetzt unter dem baltischen Akut auch eine fallende Intonation, jedoch unter dem baltischen Zirkumflex eine steigende Intonation verstehen.

²⁷ In den Standardsprachen und/oder in Mundarten.

5. In nicht anlautenden Silben – wie J. E n d z e l i n (1899, 260) bemerkt – gibt es auch neben der Hauptbetonung eine sekundäre Betonung mit Intonation ´ oder [^]28. Ähnliche Betonung mit Intonationen gibt es auch in niederlitauischen Mundarten. Die Nebenbetonung weist darauf hin, daß diese Silben früher die Hauptbetonung hatten²⁹. Im Lettischen ist es in diesem Fall unmöglich, nach der klassischen Hypothese zu erklären, daß diese zwei Intonationen auf eine steigende zurückgehen. Genau wie im Litauischen gehen sie auf eine steigende oder eine fallende Intonation zurück.

6. Viele lettische Adjektive und Pronomina haben auch einen Stoßton, der der fallenden Intonation in litauischen Formen entspricht, vgl. lett. *dzîvs* – lit. *gyvas* ‘lebendig’, lett. *jaûns* – lit. *jaunas* ‘jung’; lett. *tâ* – lit. *tà* < **tá* ‘diese’, lett. *kâds* ‘welcher’ – lit. *kadà* ‘wenn, wann’ u.a. Und hier geht der lettische Stoßton auf eine fallende Intonation im Ostbaltischen zurück, die sich nur im Litauischen bewahrt hat.

Man kann daher folgende Schlüsse ziehen: im Lettischen sind die Intonationen Ergebnis einer späteren Entwicklung. Die Umlegung der Intonationen findet im Lettischen dann statt, wenn die Betonung auf die erste Silbe verschoben wird. Höchstwahrscheinlich bestanden im Urlettischen – wie im Litauischen – anfänglich vier Akzentparadigmen in der Deklination.

Dies beweisen auch zum Teil die slavischen Sprachen, in denen die Paradigmen analog zu denen im Litauischen erscheinen. Es gibt ein Akzentparadigma mit der fixierten Betonung auf der anlautenden Silbe (= lit. 1), vgl. russ. *voróna*, skr. *vràna*, slov. *vrána* – lit. *várna* ‘Krähe’; russ. *koróva*, skr. *kràva*, slov. *kráva* – lit. *kárvė* ‘Kuh’; russ. *grúša*, skr. *krùška*, (čak.) *krùšva* – lit. *kriáušė* ‘Birne’ u.a.; ein Paradigma mit der Verschiebung der Betonung auf die nächste Silbe (= lit. 2), vgl. russ. *ruká* (Akk.Sg. *rúku*), skr. *rúka* (čak. *rūkà*), (Akk.Sg. *rūku*), slov. *róka* – lit. *rankà* (Akk. Sg. *rañkà*) ‘Hand’; russ. *perst* (Instr. Sg. *perstóm*, Lok. Sg. *persté*), skr. *p̀rst* (Lok. Sg. *p̀rstu*), slov. *p̀rst* – lit. *piřštas* (Instr. Sg. *pirštù*, Lok.Sg. *pirštè*) ‘Finger’ u.a.³⁰ (Diese Verschiebung der Betonung ist durch das Gesetz von F. Fortunatov-de Saussure zu erklären.³¹) Auf den ehemaligen Unterschied zwischen den litauischen Paradigmen 3 und 4 weist zum Teil gewissermaßen Folgendes hin: im Russischen bewahrt sich in diesen Fällen eine ähnliche Akzentbewegung

²⁸ In diesem Fall muß man auch die Hypothese von S. R. Young (1994, 101 u.a.) und R. Derksen ablehnen, daß “*the broken tone must be identified with the original acute intonation, which was preserved in unstressed syllables*“ (Derksen, 1995, 163, u.a.).

²⁹ Im Tschechischen können Vokale in diesem Fall lang sein, vgl. tschech. *desátý* - russ. *desjátyj* ‘der zehnte’, aber tschech. *deset* - russ. *desjat* ‘zehn’ u.v.a.

³⁰ Die Ähnlichkeit dieser zwei Paradigmen im Baltischen und Slavischen wurde von V. I l l i č - S v i t y č (1963) entdeckt (vgl. D y b o, 1981, 20 u.a.).

³¹ Anlässlich der Anerkennung des balto-slavischen Charakters dieses Prozesses kehrt A. Dybo zu seiner 1. These zurück. Er spricht von: „признание древнейшим (возможно, балто-славянским) процесса передвижения ударения с циркумфлектированных и краткостных слогов на внутренние слоги с доминантным акутом“ (D y b o u.a., 1994, 15).

wie im Litauischen, und im Serbo-Kroatischen sind verschiedene Intonationen späterer Herkunft zu beobachten, vgl. (lit. 3) russ. Nom.Sg. *golová* (Akk. Sg. *gólovu*), skr. *gláva* (Akk.Sg. *glâvu*) – lit. *galvà* (Akk.Sg. *gálvą*) ‘Kopf’; russ. *nuždá*, skr. *nùžda* – lit. *naudà*; russ. *syn*, skr. *sŷn* – lit. *sūnùs* ‘Sohn’ u.a. und (= lit. 4) russ. Nom. *zimá* (Akk.Sg. *zimu*), skr. *zima* (Akk.Sg. *zîmu*) – lit. *žiemà* (Akk.Sg. *žiẽmą*) ‘Winter’; russ. *bedá*, skr. *bijèda* – lit. *bėdà* ‘Unglück’; russ. *zvezdá*, skr. *zvižèda*, slov. *zvézda* – lit. *žvaigždė* ‘Stern’³². Im Unterschied zum Lettischen, in dem die Paradigmen 2 und 4 zusammengefallen sind, findet sich dieser Prozeß im Slavischen in den Paradigmen 3 und 4. Das Fehlen eines Intonationsunterschieds in Fällen wie Akk.Sg. skr. *glâvu* und *zîmu* (im Gegenteil zu lit. *gálvą* und *žiẽmą*) ist sicher späterer Herkunft.

Die weitere Entwicklung der Intonationen im Lettischen kann man folgendermaßen postulieren. Die Akzentverschiebung auf die erste Silbe fand nicht in allen Akzentparadigmen gleichzeitig³³ statt. Es gab eine Tendenz zur Vergrößerung der Intensität der ersten Mora. Zunächst wurde die Opposition von vier Akzentparadigmen auf drei reduziert: 1. ‘immobiles’ Akzentparadigma mit Akut (fallende Intonation), 2. ‘mobiles’ Akzentparadigma mit Akut (fallende Intonation, wenn die Wurzel betont war) und 3. ‘mobiles’ Akzentparadigma, in dem die früheren balt. Akzentparadigmen 2 und 4 zusammengefallen sind³⁴ mit Zirkumflex (steigende Intonation, wenn die Wurzel betont war). Die Altertümlichkeit dieses Prozesses beweist auch die Tatsache, daß in den meisten Fällen (mit wenigen Ausnahmen) lett. $\acute{}$ dem lit. \sim entspricht, wie von B. S t u n d ž i a (1985, 143–145, 151) festgestellt wurde, der Endzelins Gesetz untersucht hat.

Dann wurde der Akut (fallende Intonation) im Lettischen zum Dehnton im ersten Paradigma. Diese Intonation ist die längste (vgl. oben). Sie hat mehr als zwei Moren. Man kann sie auch in Moren durch *úuu* oder *úu^u* (<**úu*) bezeichnen³⁵. Es entsteht die Opposition „Dehnton :: Akut :: Zirkumflex“. Dann setzt sich die Tendenz zur Intensivierung der ersten anlautenden More weiter fort. Der Akut (fallende Intonation) wird zum Stoßton (*úú > ú^u*), und nur nach ihm wird der Zirkumflex (steigende Intonation) zum Fallton (*uu > u^u*). Schematisch sieht diese Entwicklung folgendermaßen aus³⁶:

³² Die russischen, serbokroatischen und slovenischen Formen reflektieren nur die Spuren der ehemaligen Akzentbeziehungen. Das erscheint viele Jahrhunderte später nach dem Abbau der alten Intonationsunterschiede, der Wirkung des Gesetzes der „offenen Silben“ und des Analogieausgleichs der Formen und der Betonung. Die Formen in bestimmten slavischen Sprachen lassen mehr Akzentvariationen zu, weil eine strenge Akzentverteilung in ihren Wörterbüchern im Gegensatz zum Litauischen fehlt.

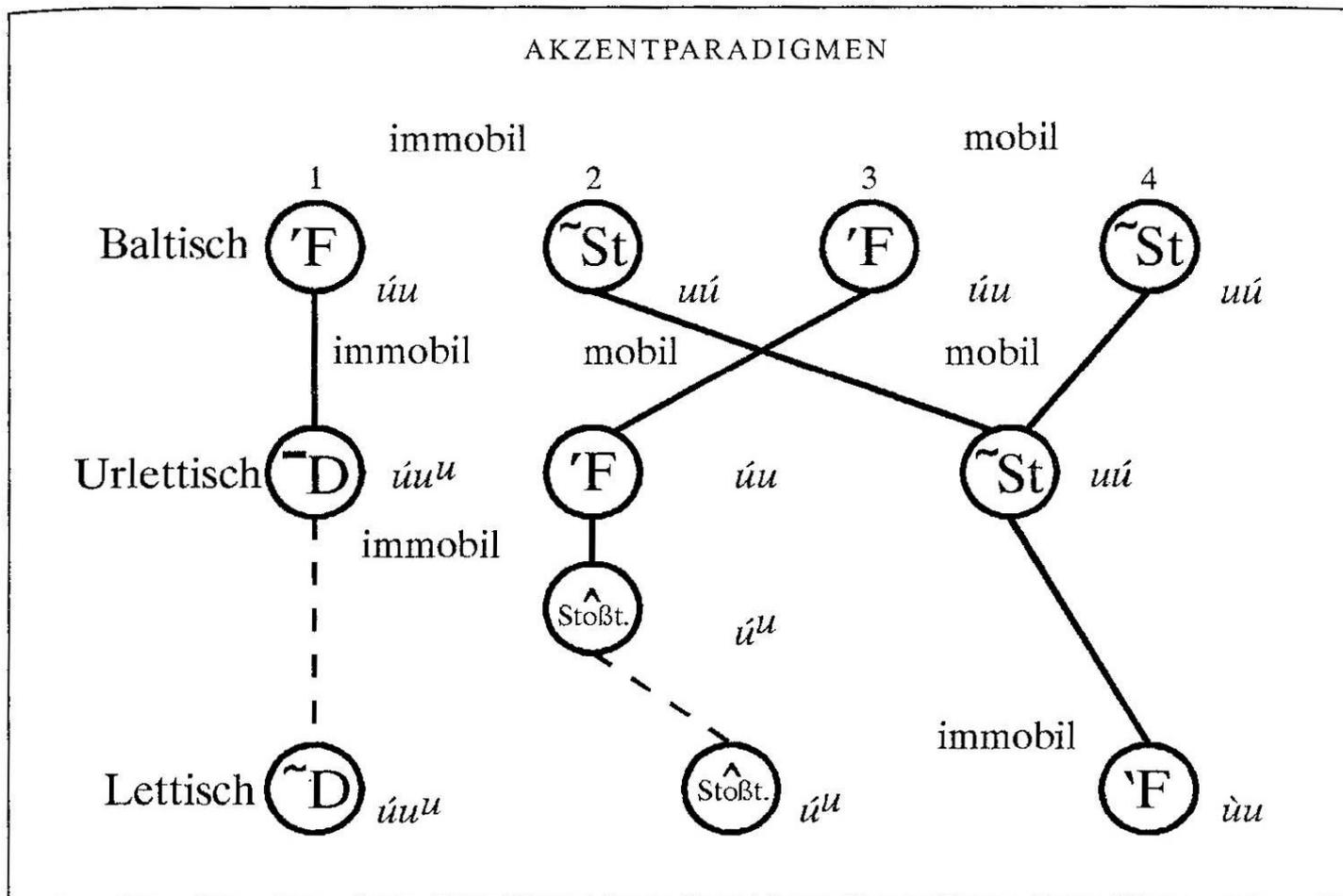
³³ Ähnliche Prozesse werden in niederlitauischen Mundarten beobachtet (vgl. Grinaveckis, 1957, 111-112).

³⁴ Diesen Zusammenfall kann man zum Teil dadurch erklären, daß z.B. die Formen des mask. Singulars in vielen Fällen fast die gleiche Betonung hatten.

³⁵ Vgl. Fußnote 22.

³⁶ Noch in Poljakov, 1995, S.146 wird die Entwicklung der lettischen Intonationen ein wenig anders erklärt. Ich ging von Endzelins Hypothese aus. Aber als ich diese Entwicklung schematisch darzustellen

AKZENTPARADIGMEN



Schema 2³⁷

LITERATUR

Äbele A., 1935, Dažas piezīmes par mūsu dialektoloģiskajos rakstos lietājamo fōnētisko transkripciju, – FBR XV 80–85.

Андронов А., 1996, Некоторые замечания о просодических явлениях в диалектах латышского языка и их представлении на карте, – Baltistica, XXXI (2), 201–212.

Braunmüller K., 1991, Die skandinavischen Sprachen im Überblick, Tübingen.

Breidaks A., 1972, Latgalisko izloksņu prosodijas jautājumi, – Akademiemitglied Jānis Endzelīns zum Gedächtnis. 1873–1973, Riga, 89–109.

versuchte, war es - wie im Fall mit dem ersten Schema (siehe Poljakov, 1996, 169) – unmöglich. Der Fallton im Lettischen konnte nur nach der Entwicklung des Stoßtons entstehen. Nur nach diesem Prozeß gab es im Lettischen die Möglichkeit, die frühere Opposition $úu : uú > ú'' - ùu$ zu ändern.

³⁷ Das Paradigma 2 war ursprünglich immobil bis zum Fortunatov–de Saussure'schen Gesetz.

- Ceplītis L., Miķelsone A., Porīte T., Rāge S., 1995, Latviešu valodas pareizrakstības un pareizrūnas vārdnīca, Rīga.
- Derksen R., 1995, On the origin of the Latvian tones, – *Linguistica Baltica*, IV, 163–168.
- Dybo V. A., 1981 – В. А. Дыбо, Славянская акцентология, Москва.
- Dybo u.a., 1994, – В. А. Дыбо, Г. И. Замятина, С. Л. Николаев, Основы славянской акцентологии. Словарь, Москва.
- Ekblom R., 1922, *Zur Physiologie der Akzentuation langer Silben im Slavo-Baltischen*, Uppsala.
- Ekblom R., 1930, *Zur Entstehung und Entwicklung der slavo-baltischen und der nordischen Akzentarten*, Uppsala – Leipzig.
- Ekblom R., 1933, *Die Lettischen Akzentarten*, Uppsala.
- Endzelin J., 1897– J. Endzelīns, Diftongu un garo vokāļu izruna latviešu valodā, – *Rakstu krājums*, XI, 107–121.
- Endzelin J., 1899, Ueber den lettischen Silbenakzent, – *BB XXV* 259–274.
- Endzelin J. 1911 – Эндзелин Я. Славяно-балтийские этюды, Харьков.
- Endzelin J., 1922, *Lettische Grammatik*, Rīga.
- Endzelin J., 1927– J. Endzelīns, (Rez.:) *Indogermanische Grammatik, Teil I*, von H. Hirt, Heidelberg, 1927, – *FBR VII* 174–180.
- Endzelin J., 1944, *Altpreussische Grammatik*, Rīga (lettisch 1943).
- Endzelin J., 1948 – J. Endzelīns, *Baltu valodu skaņas un formas*, Rīga (= *Comparative phonology and morphology of the Baltic languages*, The Hague-Paris, 1971).
- Endzelin J., 1951 – J. Endzelīns, *Latviešu valodas gramatika*, Rīga.
- Endzelin J., 1974 – J. Endzelīns, *Darbu izlase, II*, Rīga.
- Girdenis A., 1972, *Lietuvių kalbos vardažodžio priesagų kirčio susiformavimas*, – *Baltistica*, I priedas, 66–72.
- Girdenis A., 1973 – А. Гирденис, Западно-литовские и древнепрусские слоговые акценты, – *Балтийские языки и их взаимосвязь со славянскими, финно-угорскими и германскими языками. Тезисы докладов научной конференции, посвященной 100-летию со дня рождения акад. Я. Эндзелина*, Rīga, 71–75.
- Girdenis A., 1981, *Kuršių substrato problema šiaurės žemaičių teritorijoje*, – *Iš lietuvių etnogenezės*, Vilnius, 19–25.
- Girdenis A., 1995, *Teoriniai fonologijos pagrindai*, Vilnius.
- Grinaveckis V., 1957, *Šiaurės vakarų dūnininkų tarmių kirtis*, – *Lietuvių kalbotyros klausimai*, I, 109–118.
- Haugen E., 1982, *Scandinavian language structures. A comparative-historical survey*, Tübingen.
- Hirt H., 1927, *Indogermanische Grammatik, III*, Heidelberg.
- Hirt H., 1929, *Indogermanische Grammatik, V*, Heidelberg.
- Horálek K., 1961, *Zum gegenwärtigen Stand der slavischen Akzentologie*, – *ZfSlPh XXIX* 357–379.
- Illič-Svityč, 1963 – В. М. Иллич-Свительч, *Именная акцентуация в балтийском и славянском. Судьба акцентуационных парадигм*, Москва.
- Ivanov, 1959 – Вяч. Вс. Иванов, *О прерывистой интонации в латышском языке*, – *Rakstu krājums. Festschrift dem Akademiker Professor Dr. J. Endzelin zu seinem 85. Geburtstag und zu Ehren seiner 65-jährlichen (sic!) wissenschaftlichen Tätigkeit gewidmet*, Rīga, 133–148.
- Laua A., 1969, *Latviešu literārās valodas fonētika*, Rīga.
- Liepa E., 1979, *Vokālisma un zilbju kvantitāte latviešu valodā*, Rīga.
- LKA 1982 – *Lietuvių kalbos atlasas, II, Fonetika*, Vilnius.
- Karulis K., 1992, *Latviešu etimoloģijas vārdnīca, I–II*, Rīga.
- Kauliņš J., 1923, *Garumu intonācijas sausnējiešu izloksnē*, – *FBR III* 51–69.
- Kazlauskas J., 1968, *Lietuvių kalbos istorinė gramatika*, Vilnius.
- Čižauka P., 1924, *Mežamuižas pag. izloksne*, – *FBR IV* 75–77.
- Kortlandt F. H. H., 1975, *Slavic accentuation. A study in relative chronology*, Louvain.
- Kuryłowicz J., 1952, *L'accentuation des langues indo-européennes*, Wrocław etc.

- Markusa D., 1993, Zilbes intonācija latviešu valodas skaņu mācībā, Rīga.
- Plāķis J., 1938, Indoeuropiešu valodu salīdzināmā grammatika, Rīga.
- Poljakov O., 1995, Das Problem der balto-slavischen Sprachgemeinschaft. Heidelberger Publikationen zur Slavistik, A. Linguistische Reihe, Hrsg. von B. Panzer, Bd.8, Frankfurt/M. etc.
- Poljakov O., 1996, Zur Rekonstruktion der balto-slavischen Intonationen, – *Baltistica*, XXXI(2), 163–179.
- Programma 1954 – Latviešu valodas dialektoloģijas atlanta materiālu vākšanas programma, Rīga.
- Rudzīte M., 1993, Latviešu valodas vēsturiskā fonētika, Rīga.
- Sievers E., 1901, Die Grundzüge der Phonetik, 5. Aufl., Leipzig.
- Stang Chr., 1957, Slavonic accentuation, Oslo.
- Stang Chr., 1966, Vergleichende Grammatik der baltischen Sprachen, Oslo etc.
- Stundžia B., 1985, Endzelyno dėsnių statistinė analizė: daiktavardis ir būdvardis, – *Baltistica*, XXI(2), 142–151.
- Stundžia B., 1996, (Übersicht:) *Linguistica Baltica*. International Journal of Baltic Linguistics, I–IV, – *Baltistica*, XXXI (1), 120–123.
- Szemerényi O., 1990, Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft, 4. Aufl., Darmstadt.
- Winter W., 1978, The distribution of short and long vowels in stems of the type Lith. – *ėsti* : *vėsti* : *mėsti* and OCS *jasti* : *vesti* : *mesti* in Baltic and Slavic languages, – Recent developments in historical phonology, Ed. by J. Fisiak, The Hague etc., 431–446.
- Young S. R., 1994, Endzelin's law and acute tone in Latvian, *Linguistica Baltica*, III, 101–108.
- Zinkevičius Z., 1966, Lietuvių dialektologija, Vilnius.
- Zinkevičius Z., 1992, Lietuvių kalbos istorija, IV, Vilnius.